



DER GÖNNER

VON HANS LEIP

Als die schöne Luv sehr jung war und noch nichts erlebt hatte, sagte der alte Professor eines Tages zu ihr:

„Fräulein Luv, Sie haben eine gute Note im Modellieren, Sie haben so etwas im Strich, Sie können geradezu etwas. Dieses Nilpferd zum Beispiel. Man müßte es in Bronze sehn! Wie alt sind Sie? — Achtzehn? — Es wird Zeit, daß Sie sich einen Gönner suchen!“

„Einen Gönner!“ dachte die schöne Luv, „wer und was ... und wo und wie finden?“

Ratlos lief sie die Straßen auf und ab und sah sich die Männer auf Gönnerschaft hin an. Der eine schien ihr zu alt, der andre zu jung, der dritte zu ernst, der vierte zu leichtsinnig, der fünfte zu mager, der sechste zu fett, ach, es war eine Qual, sich einen Gönner zu suchen.

Die ganze Nacht schlief sie schlecht; denn sie wußte niemanden, soviel sie auch nachdachte, und ihr träumte, es käme der Hieronymus Holzschuher von Dürer, der über ihrem Bette hing, zu ihr herab und wolle ihr Gönner sein.

Andern Tages ging sie betrübt wieder in die Akademie. Der gute Professor sah sie besorgt an.

„Sie arbeiten zu fleißig!“ sagte er, „Sie müssen sich diesen Tag erholen! Übrigens war mein Neffe hier, und ihr Nilpferd hat ihm so gut gefallen. Er ist Direktor der Akbidon-Werke, Stärkekornerzeugung A. G. limited. Sie ahnen, daß er es sich leisten kann, eine Neigung zu Nilpferden zu hegen. Aber heute müssen Sie sich erholen, liebes Kind!“

Die schöne Luv fühlte sich wirklich auf einmal recht elend, zumal sie noch keinen Gönner gefunden hatte. Aber Gott sei Dank erwähnte der gute Professor dies nicht, und auch sie schwieg davon, nahm ihre Sachen und ging hinaus.

Auf dem Flur lief sie einem rundlichen Manne geradezu in die Arme.

„Habe ich die Ehre mit Fräulein Luv?“ fragte er höflich. „Mein Onkel, der olle Knacker, erzählte mir so reizend ...“

Da die schöne Luv in bezug auf die despektierliche Bemerkung über den berühmten alten Professor vor Erstaunen und gleich darauf vor Heiterkeit einen Augenblick das Weitergehen vergaß, machte es sich, daß sie nicht allein die Akademie verließ, sondern mit dem Direktor der Akbidon-Werke, Stärkekornerzeugung usw., in dessen Auto davonfuhr.

Sie fuhr ganz gern Auto; denn sie hatte es bis dahin noch nie getan. Sie landeten weit draußen bei Jakobs an der Elbe, aßen und sahen von einer Flasche Bocksbeutel auf den Strom hinab. Die schöne Luv war dergleichen nicht gewohnt, und sie fühlte bald, wie schön es sei, oft und silbern zu lachen.

„Man sieht den Dampf in die Naslöcher!“ lachte sie, und der Direktor lachte höchst offenherzig mit.

„Schade,“ dachte die schöne Luv, „daß er nur der Neffe von dem ollen Professor ist!“ Und sie wurde ein wenig bedrückt, daß der ganze freie Tag so ungenutzt vorüberstrich, wo sie sich doch hätte einen Gönner suchen sollen. Jedoch der Neffe wurde immer munterer.

„Endlich“, sagte er, „hat mir der olle Akademiker mal etwas Ordentliches an die Fittiche gelegt!“

Die schöne Luv wurde ein wenig rot vor Stolz und Bescheidenheit, und sie fragte schüchtern, ob es auch wirklich kein Scherz sei, daß ihm das Nilpferd gut gefalle.

„Ein ganz entzückendes Nilpferdchen!“ schnalzte der Direktor aufgeräumt. Denken Sie sich, ein Onkel, der seinen Neffen anpumpt von wegen der ewigen Marmor-